

## E i n i g e

die

### **Disciplin betreffende Bemerkungen und Wünsche.**

---

**W**enn die diesjährigen Schulnachrichten nicht, wie dies sonst in ununterbrochener Reihe geschehen ist, mit einer wissenschaftlichen Abhandlung eröffnet werden; so liegt der Grund davon nicht in dem Mangel an hiezu geeigneten Arbeiten, sondern in dem Wunsch und Verlangen des Unterzeichneten, sich gegen die verehrten Eltern seiner Schüler über einige, die Disciplin der Schule in gleichem Maasse, wie die Erziehung des Elternhauses angehende Punkte aussprechen zu können. Denn die Darlegung dessen, was die Schule in disciplinarischer und erziehender Hinsicht erstrebt, kann und muss für die Betheiligten gewiss nicht minder interessant und wichtig sein, als die ausführlichste Angabe dessen, was in den verschiedenen Classen und Unterrichtsgegenständen gelehrt und gelernt wird. Wäre auch der Erfolg alles Unterrichts von der disciplinarischen Ordnung, welche in der Schule Gesetz und der Alles durchdringende Geist sein muss, nicht in dem Grade abhängig, als dies wirklich der Fall ist; so ist doch dieser erziehende Einfluss der Schule für die Entwicklung und Gestaltung des jugendlichen Charakters, der Gesinnungen und Ansichten, der Richtungen und Gewöhnungen für das ganze künftige Leben von einem unberechenbaren Einfluss. Niemand wird auch denselben in Abrede stellen oder nur bezweifeln wollen, Jeder vielmehr zugestehen müssen, dass ungeachtet aller erziehenden Einflüsse, welche die späteren Schicksale und Verhältnisse des Lebens ausüben, doch viele Richtungen, Ansichten und Gewöhnungen durch die Erziehung des Elternhauses und der Schule gegeben und für immer begründet werden.

Von dieser Ansicht ausgehend, hält es der Unterzeichnete für ein gewiss nicht unwillkommenes und nicht vergebliches Unternehmen, einige der Grundsätze und der daraus hervorgehenden Verfahrensweisen, welche uns in Handhabung der Disciplin und in Erziehung der unserer Schule anvertrauten Jugend zur leitenden Richtschnur dienen, den verehrten Eltern mit der herzlichsten Bitte um eine freundliche Beachtung und Unterstützung vorzulegen.

Was die erste und unerlässlichste Anforderung jeder Schule an die Schüler, den Gehorsam, betrifft, so wird jeder unbefangene und die Wahrheit liebende Beobachter und Freund der Jugend zugestehen, dass die Klage des reiferen Alters, es sei schlimmer geworden und nicht mehr so gut, wie ehemals, in diesem Punkte nur zu wohl begründet, und deshalb die Pflicht der Eltern, Lehrer und Lehrherrn eine doppelt wichtige und dringliche ist, auf Gehorsam und bescheidene Unterwürfigkeit unter ihre Anordnungen und Vorschriften zu halten und mit aller Kraft zu dringen. Dass hier nicht bloss die allgemeinen Fehler des Leichtsinns, der Zerstretheit und Uebereilung, welche freilich alle auch als ein Mangel freudigen und gewissenhaften Gehorsams gegen göttliche und menschliche Gebote angesehen werden können, sondern die wissentlichen

Uebertretungen positiver Vorschriften gemeint sind, versteht sich wohl von selbst. Diese sind gewiss im Allgemeinen häufiger geworden, als ehemals, und haben eben so wohl in der nachlassenden Strenge elterlicher Zucht, als in der um sich greifenden Genuss- und Vergnügungssucht der Jugend ihren Grund. Jene aber sollte und könnte kräftiger dem so oft früh erwachenden Drang nach Freiheit, Unabhängigkeit und Ungebundenheit einen heilsamen und nothwendigen Damm entgegenstellen, und gewiss in sehr vielfacher Beziehung die Bestrebungen und Anforderungen der Schule wirksamer unterstützen, wenn und wo diese der gedachten, unendlich oft gerügten Richtung entgegen zu wirken trachtet. Sorgfältigeres Beobachten des Umgangs und der Verwendung der Freistunden, strengeres Halten auf die Befolgung aller und besonders auch der hierüber ausgesprochenen Wünsche und Gebote, Beschränkung der Vergnügungen und Fernhalten von Zerstreuungen, die nur reiferem Alter und selbstständigeren Verhältnissen zustehend, den abhängigeren der noch zu erziehenden und zu unterrichtenden Jugend völlig widerstreiten, — Dies und manches Andere würde gewiss vielen Uebeln vorbeugen, über welche Eltern und Lehrer sich in gleicher Weise so oft beklagen, und welche in dem mangelnden Gehorsam der Jugend gegen das elterliche Gebot einen wesentlichen Grund haben. Mancher Verirrung und Unsitte würde so das Bekanntwerden unmöglich, mancher Versäumniss und Zerstreuung so die Veranlassung abgeschnitten, mancher Klage über Mangel an Fortschritten mit einem Male abgeholfen sein! Für Vieles kann gewiss die Schule verantwortlich gemacht werden und darf sich der Verantwortung nicht entziehen; doch Vieles auch, was gern und leicht ihr in solcher Beziehung aufgebürdet wird, liegt ausser ihrem Bereich, selbst ausser den Grenzen ihrer Rechte und der Möglichkeit überhaupt.

Hatte auch unsere Schule weniger Grund, sich über positiven Ungehorsam und absichtliches Widerstreben gegen die Gesetze und der Lehrer Gebote zu beklagen; so fehlte es doch nicht selten an der Freudigkeit des Gehorsams, die auch ohne Furcht vor strenger Rüge, aus reiner Liebe zur Pflicht und zu denen, welche sie auferlegen, sich bestrebt, dem Gebote nachzukommen, und in dessen Erfüllung Bedürfniss und Befriedigung findet. Diese aber immer mehr zu erwecken und zu begründen, darauf zweckten nicht minder die Weise des Gebots, als der Religionsunterricht und die täglichen Morgengebete ab. Gern und dankbar erkennen wir aber auch die mehrfach von Seiten des Elternhauses gebotene Mitwirkung zur Erreichung dieser Zwecke, und deren mit seltenen Ausnahmen günstigen Einfluss und Erfolg an. Oeftere Rücksprache der Eltern mit den Lehrern erleichtert das gegenseitige Zusammenwirken, und lässt den Lehrer in den Augen der Schüler als das, was er doch durch seine Wirksamkeit ist, als Freund und Gehülfen der Eltern erscheinen, der mit diesen gemeinsam handelt und gemeinsame Zwecke auf gemeinsamen Wegen erstrebt. Wie oft wird nicht auch durch ein offenes und ausführliches Besprechen der gegenseitigen Erfahrungen und Beobachtungen, auf beiden Seiten die Ansicht berichtigt, die Aufmerksamkeit auf bisher Nichtbeachtetes gelenkt, und das Verfahren zu grösserer Gleichmässigkeit und zu gedeihlicherem Erfolge geführt. Minder oft würde die Censur überraschen, und die Anzeige, dass der Sohn zurückgeblieben und nicht zur Versetzung reif sei, befremden können, wenn im Laufe des Schuljahres häufiger das gemeinsame Interesse mündlich besprochen und berathen worden wäre. — Auch der beschäftigste Lehrer muss sich einer solchen Berathung nur freuen und dankbar die Förderung seines Strebens anerkennen, und nie wird seine beschränkte Zeit ein Hinderniss solcher Besprechung sein können und

dürfen. Wenn aber der Lehrer im Allgemeinen weniger die Initiative solcher Berathungen ergreifen kann, so liegt dies theils an der oftmaligen Unbekanntschaft mit den häuslichen Verhältnissen, theils an der grösseren Zahl seiner eine gleiche Beachtung ansprechenden Schüler. Dass jedoch jene Berathungen oft und meist, wenn sie Statt fanden, von den heilsamsten Folgen waren und die Wiederkehr ausgesprochenen Tadels verhüteten, dies bezeugen vielfältige Erfahrungen, indem sowohl Fehler, die mehr im Hause, als solche, die mehr in der Schule hervortreten, dem zusammenwirkenden Einflusse wichen, und deren Ursachen gesteuert werden konnte.

Nach dem bisher Gesagten würde gemeinsames Berathen und Handeln gewiss auch am kräftigsten einem Fehler entgegenwirken, der am häufigsten und hartnäckigsten die Bemühungen der Lehrer um das Fortschreiten der Schüler vereitelt, und somit eine hauptsächliche Berücksichtigung verdient und erfordert. Es ist dies der Fehler der Zerstreuung und Träumerei. Je weniger derselbe im Allgemeinen augenfällig und Anstoss gebend und ihm mit positiven Strafen zu begegnen ist, um so nachtheiliger und nachhaltiger ist sein Einfluss auf die ganze geistige Entwicklung und Förderung, um so schwieriger seine Beseitigung. Während andere Fehler nicht zu jeder Zeit und an jedem Orte begangen werden können, auch oft schon durch den äusseren Anstoss, den sie geben, und die positive Strafe, die ihnen folgt, von ihrer Begehung abschrecken; so kann dagegen dieser immer und überall begangen werden, und je unbemerkbarer er sich einschleicht, um so weniger schreckt er zurück. Entgeht auch dem geübten Auge des erfahreneren, seine Schüler genau beobachtenden Lehrers, noch ehe er sich durch Fragen von der geistigen Abwesenheit überzeugt hat, nach der schlafferen Haltung des Körpers, nach der thatlosen Ruhe der Gesichtszüge, nach dem ganzen Ausdruck des in sich Versunkenseins, die Zerstreuung und der Mangel aufmerksamer Theilnahme am Unterricht in nur seltenen Fällen; so ist doch diese angestrengte Beobachtung eben so wenig, als das stete Befragen und Anregen jedes Einzelnen, in zahlreichen oder combinirten Classen immer möglich, und mit manchen Gegenständen des Unterrichts ganz unvereinbar. Wie kann der Lehrer, wenn der Gegenstand seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt und eine klare zusammenhängende Darstellung und Entwicklung erfordert, sich fortwährend unterbrechen? Wie kann er, wenn er an die Tafel zu schreiben und an dieser, oder an der Charte, oder wie beim naturwissenschaftlichen Unterricht, bald an einem Naturkörper, bald an einem Apparat zu demonstrieren hat, gleichzeitig die Augen nach allen Seiten und Punkten hin gerichtet haben? Kann aber der Unterricht, wäre er auch der fasslichste, anregendste und beste, irgend Etwas fruchten, wenn keine Theilnahme vorhanden ist; wenn nur das äussere Ohr von dem Schalle des Vortrags berührt, dessen Inhalt aber nicht zum geistigen Bewusstsein gebracht wird, weil dieses, mit andern Bildern und Vorstellungen beschäftigt, die Aufnahme ganz unmöglich macht? Wie mancher Schüler ist so nur dem Körper nach anwesend, dem Geiste nach abwesend, und nimmt am Schluss des Unterrichts keine Vorstellung, kaum eine Erinnerung des Vorgetragenen mit sich, während der Aufmerksame dasselbe begriffen, sich angeeignet und die Anwendung in dem folgenden Unterricht oder in den darauf bezüglichen Aufgaben sich leicht gemacht hat. Beide Erfahrungen aber lassen mit gleicher Fassungskraft und gleichen Vorkenntnissen ausgestattete Schüler derselben Classe nur zu häufig machen. Verschieden ist bloss der eigne Trieb, die eigne Würdigung des Fortschreitens und Wissens, die Kraft und der Wille, sich mit dem Ernst

ernst zu beschäftigen, vielleicht auch die Strenge der häuslichen Aufsicht und Zucht, welche mehr oder minder kräftig der Zerstreuung und Flatterhaftigkeit des Gemüths entgegenwirkt.

Mögen die Bilder und Vorstellungen, mit denen die Einbildungskraft das Bewusstsein erfüllt, und in deren Spiel sie die höheren Kräfte des Geistes unangeregt und thatlos ruhen lässt, auch noch so harmlos und an sich unschuldig sein, — obgleich sie dies gewiss nicht immer sind, — so ist doch der Einfluss dieser fehlerhaften Gewöhnung auf das Erkenntnisvermögen gleich nachtheilig und hemmend, und durch die allmälige Schwächung des Willens, auch dem Charakter wesentlich Schaden bringend. Wie nämlich jeder Trieb, jede Begierde, jede Gewöhnung, durch öftere Befriedigung an Stärke zunimmt, so ist es auch ganz besonders mit dieser Verwöhnung der Einbildungskraft, sich mit leichten, den Neigungen entsprechenden Vorstellungen zu beschäftigen und zu ergötzen, den Geist aber der anstrengenden Aufmerksamkeit und Richtung auf ernste, jenes Spiel der Einbildungskraft unterbrechende Gegenstände zu entbinden und zu entheben. Nach und nach verliert die Aufmerksamkeit und das Vermögen, Interesse und Nachdenken auf einen Gegenstand anhaltend und angestrengt hinzurichten, alle Spannkraft, der Wille alle Herrschaft über das in allen Verhältnissen des Lebens so nothwendige und der geistigen Entwicklung so unentbehrliche Vermögen.

Der Grund dieser unerfreulichen und doch nur zu häufigen Erfahrung mag bei Einzelnen wohl in einer zu wenig erkannten und beachteten Schwäche der geistigen Kraft überhaupt liegen. Denn nicht selten täuscht sich das Urtheil über geistige Begabtheit und Befähigung dadurch, dass es sich schon mit einzelnen Aeusserungen und Offenbarungen der Fassungskraft begnügt, diejenige Kraft aber unbeachtet lässt, durch welche doch die Fassungskraft erst gedeihlich werden kann, die Kraft des Willens, anhaltend und ungetheilt die Aufmerksamkeit auf die zu fassenden Gegenstände zu richten und von denjenigen abzulenken, welche das klare, sichere, bewusste Auffassen jener hindern und unmöglich machen. Wie schwer, ja wie ganz unerreichbar es zuweilen ist, Kinder nur auf kurze Zeit zur Aufmerksamkeit zu vermögen und der Flatterhaftigkeit und Zerstreuung ihres Gemüths zu entreissen, ist eine traurige Erfahrung aller Lehrer und vieler Eltern. Wie wenig aber der Trost, dass dies mit der Zeit schon anders und sich von selber bessern werde, ein begründeter und bewährter sei, erfährt gewiss Mancher sein ganzes Leben hindurch, dem bei dem besten Willen, die Sammlung der Aufmerksamkeit und das feste Hinrichten derselben auf Gegenstände des Erkennens, welche nicht zugleich auch Fantasie und Gefühl interessiren, die grösste Anstrengung und Ueberwindung verursacht. Mit dem oben Gesagten sollte aber keineswegs die Schuld der Zerstreuung im Allgemeinen dem Mangel natürlicher Anlage und Kraft zugeschoben, sondern vielmehr angedeutet werden, dass diese Schwäche meist nicht genug beachtet und bekämpft werde, während sich mit Gewissheit behaupten lässt, dass eine frühe, zweckmässige Uebung und Gewöhnung an Aufmerksamkeit, in reiferen Jahren aber das Erkennen ihrer Wichtigkeit und Nothwendigkeit, und vor Allem ein fester Wille, eben so wohl bei der flatterhaftesten Lebendigkeit, als bei der theilnahmlosesten Schläfrigkeit des Geistes Vieles zu erreichen und zu bessern vermag.

Was den Neigungen des Kindes zusagt und durch Erweckung angenehmer Gefühle und unterhaltender Vorstellungen sein Interesse in Anspruch nimmt, darüber freut es sich in der Gegenwart, daran denkt es gern zurück, dessen Wiederkehr wünscht und stellt es sich gern vor. Je grösser und mannichfaltiger demnach die Menge dieser seiner Spiele und Unterhal-

tungen, je häufiger und beliebiger ihr Genuss, je grösser und mächtiger hiedurch ihr Bedürfniss auch dann noch ist und bleibt, wo schon ernste und geregelte Beschäftigungen des Geistes mit denen der Spiele wechseln und nach und nach deren Stelle einnehmen müssten; desto schwieriger wird es sein, die Aufmerksamkeit des Kindes für solche Gegenstände zu gewinnen und zu fesseln, welche nicht jenen Reiz auf Einbildungskraft und Gefühl ausüben, und das Aufgeben und Vergessen der Lieblingsbeschäftigungen fordern. Wenn auch durch äussern Zwang von ihnen getrennt, wird es doch im Geiste bei ihnen verweilen und sich von jeder lästigen Anstrengung zu ihnen zurückzuffüchten suchen. Wie dies bei dem Kinde geschieht, so ist dies noch mehr bei dem heranwachsenden Knaben und Jüngling der Fall, wo die Neigungen an Zahl und Stärke wachsen, die Vergnügungen einen nachhaltigeren und zerstreueren Reiz auf das Gemüth ausüben, Umgang, Beispiel und Einflüsterungen träger und genussüchtiger Altersgenossen zu gleichen Fehlern verleiten, und wie gegen die Ermahnungen und Wünsche der Eltern, so gegen die Anforderungen der Lehrer, gegen Unterricht und Ordnung der Schule gleichgültig und lau machen. Wenn es daher eine unerlässliche und heilige Pflicht der elterlichen Erziehung ist, schon bei dem Kinde dem immer wachsenden Reiz des Spielens und blossen Unterhaltenseins, durch Gewöhnung an eine regelmässige, ernstere Beschäftigung entgegenzuwirken, und von seinem ersten Schulbesuch an, seinem Fleiss und Betragen in der Schule, so wie Allem, was diese fordert und auferlegt, eine ernste Theilnahme und Berücksichtigung zu widmen; so wird diese Verpflichtung mit den zunehmenden Jahren nur immer dringlicher und schwieriger. Vorsichtiges Ueberwachen der Neigungen und weises Wählen und Beschränken der Vergnügungen des Knaben und Jünglings sind gewiss die wirksamsten Verhütungsmittel der Zerstreuung des Gemüths; so wie strenges Urtheil über Fleiss und Betragen, Fortschreiten oder Zurückbleiben in der Schule, aufrichtiges Schätzen und Anerkennen aller Gegenstände des Unterrichts die wirksamsten Förderungsmittel des Interesses und der Aufmerksamkeit, ohne welche Fleiss nicht denkbar und aller Unterricht fruchtlos ist.

Einzelne Mittel, Aufmerksamkeit bei den Kindern zu wecken und zu üben, und so späterer Zerstreuung und Träumerei entgegenzuwirken und vorzubauen, wie sie in pädagogischen Werken erörtert werden müssen, hier vorzuschlagen und zu besprechen, erlaubt der Raum und Zweck dieser Blätter eben so wenig, als auf die bei den verschiedenen Individualitäten oft ganz verschiedenen Ursachen und Veranlassungen jener Fehler einzeln einzugehen. Die hier ausgesprochenen allgemeinen Bemerkungen beabsichtigten nur, einen für die ganze geistige Entwicklung der Jugend höchst wichtigen Punkt aufmerksamer und ernster Beachtung zu empfehlen, so wie dieselbe für die in den Censuren oft wiederholten Rügen jener Hindernisse des Fortschreitens dringender in Anspruch zu nehmen. Dass mancher Knabe diese bisher nicht bedurfte, vielmehr schon früh mit wahrer Lust und Liebe geistig sich beschäftigte, und über jeden Zuwachs von Wissen und Können sich freuend, allen Gegenständen des Unterrichts eine ungetheilte Aufmerksamkeit zuwendete, giebt keine Bürgschaft, dass es immer so bleiben, keine Sicherheit, dass nicht auch er, zerstreuen Einflüssen unterliegend, einmal dieselbe Beachtung erfordern werde.

Ein letzter, die elterliche Erziehung und die Disciplin der Schule in gleichem Maasse angehender Punkt, der hier noch besprochen werden soll, ist die Gewöhnung an die in allen Lebensverhältnissen so wichtige und unentbehrliche Tugend der Ordnung. Wie die Disciplin

der Schule auch hierin der Unterstützung des Elternhauses bedarf, leuchtet von selbst ein. Denn wenn Ordnung sich eben so wohl auf Zeit-, als auf Raumvertheilung erstreckt, und eben so wohl darin besteht, dass Alles zur gehörigen Zeit geschieht, als dass Alles im Raume seine passliche Stelle erhält: so kann die Schule wohl darauf halten, dass der Schüler pünktlich zur gehörigen Zeit in die Schule komme und dieselbe wieder verlasse, auch die aufgegebenen Arbeiten zur bestimmten Zeit aufweise und abliefern; — auch kann sie wohl darauf halten, dass in der Schule der Schüler in Kleidern und Büchern keine Spuren von Unordnung erscheinen lasse, und seine Schulgeräthe an die angewiesene Stelle lege: allein wie Vieles bleibt ausser den Stunden und ausser den Räumen der Schule dem Blick des Lehrers verborgen und seiner Beobachtung und Einwirkung entzogen! Kann er auch der Güte und äussern Form der Arbeiten oft und meist entnehmen, ob sie in der ihnen gebührenden Zeit gefertigt, oder nach der Ermüdung des Spiels und Umherlaufens, oder zwar vorher, doch in ungeduldiger Erwartung der Befreiung, ohne Sorgfalt und Mühe, auf das Papier geworfen sind; kann er auch von dem Aeussern und nach dem pünktlichen oder unpünktlichen Mitbringen der Bücher und Hefte schliessen, wie und wo dieselben zu Hause aufbewahrt werden: immerhin kann er bei Vielen, welche nicht an sich Liebe zur Ordnung haben, das Erstrebte nicht erreichen und der Unterstützung des Elternhauses nicht entbehren.

Von der Nothwendigkeit und dem unberechenbaren Einfluss einer strengen Gewöhnung an Ordnung und die mit ihr unzertrennlich verbundene Reinlichkeit und Sauberkeit überzeugt, hat das Lehrercollegium sich zur Aufstellung besonderer, hierauf sich beziehender Vorschriften und zu deren pünktlicher Beachtung geeinigt. Sollte das Eine und Andre in denselben als unwesentlich, und es überhaupt gleichgültig erscheinen, dass von allen Schülern nicht nur strenge Ordnung, sondern auch eine und dieselbe Form und äussere Einrichtung ihrer Bücher und Hefte gefordert wird; so wird doch der wesentliche Vortheil dieser Einrichtung darin unverkennbar sein, dass noch ungeübten Schülern eine bestimmte, zweckmässige Form vorgezeichnet, allen aber eine oft zur Unordnung führende Willkür gewehrt, und dem Lehrer eine grosse Erleichterung der Controle und ein bestimmter Anhaltspunkt der Forderungen gegeben ist. Hoffentlich werden sich recht bald, nicht nur das Auge erfreuende, sondern für das ganze Leben nachhaltige Erfolge aus dieser Maassregel ergeben, und derselben von Seiten aller wohldenkenden Eltern Beifall und Unterstützung der erstrebten Zwecke sichern.

Möchten denn die ausgesprochenen Bemerkungen und Wünsche des Unterzeichneten von den verehrten Eltern freundlich aufgenommen und nicht unbeachtet gelassen werden! Möchten sie Etwas dazu beitragen, das Verfahren der Schule und des Elternhauses in immer engeren Zusammenhang und Einklang zu bringen, und so die gemeinsamen Zwecke beider — Erziehung der Jugend, wie zu tüchtigem Wissen, so ganz besonders auch zum Gehorsam gegen göttliches und menschliches Gebot, zu nützlichem, kräftigem Streben und zu allen den Tugenden und Eigenschaften, welche dem Menschen in seinen allgemeinen, wie besonderen Verhältnissen nöthig und wünschenswerth sind, — zu fördern!